

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Gerne:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 5 Uhr abends, außer Sonntags.

Abend-Ausgabe

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Bringerlohn. 2. — vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Reichspost. — Bezugs-Verstellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle Wilmersdorf 19, sowie die Hauptstellen in allen Teilen der Stadt; in Biedrich: die dortigen Hauptstellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Zweige.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Reichsmarkt“ und „Meiner Anzeigen“ in einheitlicher Satzform; 30 Pfg. in davon abweichender Satzform, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für lokale Anzeigen; 2 Mt. für auswärtige Anzeigen. Ganze, halbe, Drittel und Viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unbenutzter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Nachweise: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Freitag, 11. September 1914.

Abend-Ausgabe.

Nr. 424. • 62. Jahrgang.

Neue deutsche Siege in Ost und West!

Ein bedeutender Fortschritt bei Verdun.

Die Russen aus Ostpreußen in vollem Rückzug.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 11. Sept. Der deutsche Kronprinz hat gestern mit seiner Armee die befestigte feindliche Stellung südlich von Verdun genommen. Teile der Armee greifen die südlich von Verdun liegenden Sperrforts an. Die Forts werden seit vorgestern durch schwere Artillerie beschossen.

Generaloberst v. Hindenburg hat mit dem Oberen linken Flügel der noch in Ostpreußen befindlichen russischen Armee geschlagen und sich dadurch den Zugang in den Rücken des Feindes geöffnet. Der Feind hat den Kampf aufgegeben und befindet sich in vollem Rückzuge. Das Ostheer verfolgt ihn in nordöstlicher Richtung gegen den Njemen. Generalquartiermeister v. Stein.

Siegesfreude.

Neue deutsche Siege in Ost und West! Erfolge von großer Tragweite weiß uns der Generalquartiermeister heute zu melden, nachdem erst gestern von neuer erheblicher Siegesbeute — 50 Geschütze und mehrere tausend Gefangene! — zu den Kämpfen in der Marnegegend südlich von Paris berichtet werden konnte. Das fürchterliche Ringen westlich von Verdun entwickelt sich in für uns fortschreitenden Kämpfen, und jetzt ist auch südlich von Verdun der Angriff auf die Sperrforts aufgenommen, während gleichzeitig die Armee des deutschen Kronprinzen die befestigte feindliche Stellung südlich von Verdun genommen hat. Das bedeutet, daß diese so außerordentlich wichtige starke Festung von allen Seiten eingeschlossen und schwer bedrängt ist. In wenigen Tagen stehen wir dort vor großen Entscheidungen, die zwar noch schwere Kämpfe kosten werden — wir hüten uns doch wohl alle vor frevelhafter Unterschätzung eines Gegners, der auch nach dem, daß es um Sein oder Nichtsein als Großmacht seinen Mangel geht! — deren Eintreffen wir aber mit ruhiger Gewißheit entgegengehen können.

Gewiss erfreulich aber ist die Botschaft aus dem Osten; sie bedeutet die hoffentlich endgültige Befreiung des deutschen Bodens von den furchtbaren Götzen der Moskowiter. Nicht nur die schwer betroffene Provinz, für die Deutschland jetzt mit treuer Hilfe einzutreten hat, sondern ganz Deutschland, das die Russen auch nach der Niederlage von Tannenberg noch in nördlichem Bezirk von Ostpreußen wachte, atmet erleichtert auf und dankt dem genialen Heerführer wie seinen unergänzlich tapferen Truppen, die den „in vollem Rückzug“ befindlichen Feind nordöstlich gegen die Memel hin verfolgen und ihm hoffentlich fürchterliche Verluste beibringen werden. Mit freudiger Gewißheit sehen wir auch der weiteren Kunde aus dem Osten entgegen.

Wenn etwas für die Gesundheit unseres Volkes beweisend war, so ist es eben die Selbstverständlichkeit, mit der bei Ausbruch des Krieges alt und jung, groß und klein, arm und reich sein Bekenntnis in die Worte faßte: Wir müssen siegen! Das war nicht das oberflächliche französische à Berlin, und unser Vertrauen zu der Promptheit und Vollendung unserer Heeresorganisation war himmelweit von dem hochmütigen „archipröt“ des Feindes entfernt. Mit ruhiger Selbstverständlichkeit erwarteten wir die deutschen Siege und unsere Erwartungen wurden nicht nur nicht getäuscht, sondern noch herrlicher befriedigt. Nichts aber wäre falscher, als wenn unser Volk gegen diese großartigen Taten unserer Brüder im Felde abgestumpft würde. Man darf es ruhig bekennen, daß das in den breiten Massen in keiner Weise der Fall ist. Und dennoch macht sich bei einzelnen jene Abgestumpftheit geltend. Sie fragen bei jeder Nachricht, die fast wortwörtlich von unserer Heeresleitung herausgegeben wird: Wieviel Gefangene? Wieviel erbeutete Geschütze? Und wenn die Zeitung nicht am nächsten Tage die Erlaubnis bringt, dann murmen sie womöglich und verneinen in den alten deutschen Erbfehler des Nörgelns. Das ist bitterer Undank und schweres Unrecht zugleich gegen unsere Armeeführung und unsere

kämpfenden Brüder. Gerade der kleine Erfolg muß oft mühsam und unter schweren Opfern erkämpft werden. Die Heeresleitung kann nicht zunächst fragen, wie sagen wir es dem Volke?, sondern ihre oberste Aufmerksamkeit gilt der Verfolgung des Feindes, der neuen Lage, der Auffrischung der Truppen oder sonstigen wichtigen Dingen. Die herrliche Ruhe, die unser Volk auch in den Teilen des Vaterlandes bezeugt hat, die unter dem Feinde unmittelbar zu leiden hatten, hat gezeigt, daß uns nichts fremder als die oberflächliche Anschauung ist, daß der Krieg ein Sensationsdrama für den Nervenkitzel

Staatsmaschine sein bescheidenes Plätzchen im alten Sinne ausfüllt, auch der ist ein Posten in der Organisation der großartigen Verteidigung unserer Kultur. Je stiller und schlichter jene Arbeit geleistet wird, desto wertvoller wird sie sein. Jene Kreise, die nichts ohne Geräusch tun können, die vor der Tat schon die Öffentlichkeit in Kenntnis setzen zu müssen glauben über das, was sie zu tun gedenken, sollten sich ein Beispiel an unserer Heeresleitung nehmen. Diese findet erst dann der Welt etwas an, wenn sie vor der vollendeten Tatsache steht. Und wie knapp geschieht es dann!



ist. Jeder einzelne muß sich aber dann auch in seinem Fühlen und Denken der allgemeinen Anschauung einfügen.

Siegesfreude soll sich gewiß auch in aller Herzlichkeit offen kundgeben. Wenn eine neue Waffentat gemeldet wird und die Hurras in die Luft erklingen und patriotische Weisen erklingen, so wollen wir uns dieser allgemeinen Volksfreude mit ganzem Herzen hingeben. Aber dennoch soll der Siegestag seine besondere Bedeutung haben. Wir wollen flagen zu Ehren unserer siegreichen Heere. Aber nur einen Tag. Je mehr wir unsere Freude vor der Abstumpfung und der Alltäglichkeit bewahren, desto reiner und schöner wird sie sein.

Neben Siegestagen sind uns aber auch Zeiten stiller Einkehr und Selbstbesinnung notwendig. Man wird gewiß nicht behaupten können, daß unsere Siege uns übermütig gemacht hätten, aber auch das Siegesgefühl bedarf einer Disziplinierung. Im Grunde sollen Siegestage Danktage sein! Die Zwischenzeiten sollen uns nicht in fieberhafter Erwartung treffen, wir wollen in der Zeit zwischen den Schlachten nicht aufgeregter und wibegieriger sein, sondern unsere ganzen Kräfte, unser Können und Vermögen in den Dienst des Vaterlandes stellen. Die Daheimgebliebenen können dem Vaterland nicht nur im Roten Kreuz, im Nationalen Frauendienst oder in sonstigen Organisationen dienen, sondern auch der alte Wirkungskreis bietet gute Gelegenheiten, dem Ganzen zu nützen. Wer in der großen

Alle Siegesfreude, aller Arbeitseifer, aller Opfermut aber sollen zurücktreten, wo unsere Brüder das Leben eingesetzt haben. Auch an Siegestagen wollen wir zuvörderst derjenigen gedenken, die deutsche Freiheit und deutsche Kultur mit ihrem Leben schützten. Ehre den Gefallenen, das soll das erste sein, was wir an Siegestagen aussprechen. Wie eine neue Mahnung dringt uns aus der Zeit vor 100 Jahren des Dichters herrliches Mahnwort herüber:

Vergiß, mein Volk, die treuen Toten nicht
Und schäm' auch unsere Urne mit dem Eichenkranz!
Berliner Pressestimmen.

W. T. B. Berlin, 11. Sept. In weitgehendster Übereinstimmung bringen die Blätter zum Ausdruck, daß wir durch die unaufhörlichen Siegesmeldungen verwöhnt sind.

Die „Vossische Zeitung“ sagt: Aus einer gewissen gedrückten Stimmung rief uns die neue Siegesbotschaft. Es geht vorwärts auf beiden Fronten. Im Osten wie im Westen wird der Feind geschlagen.

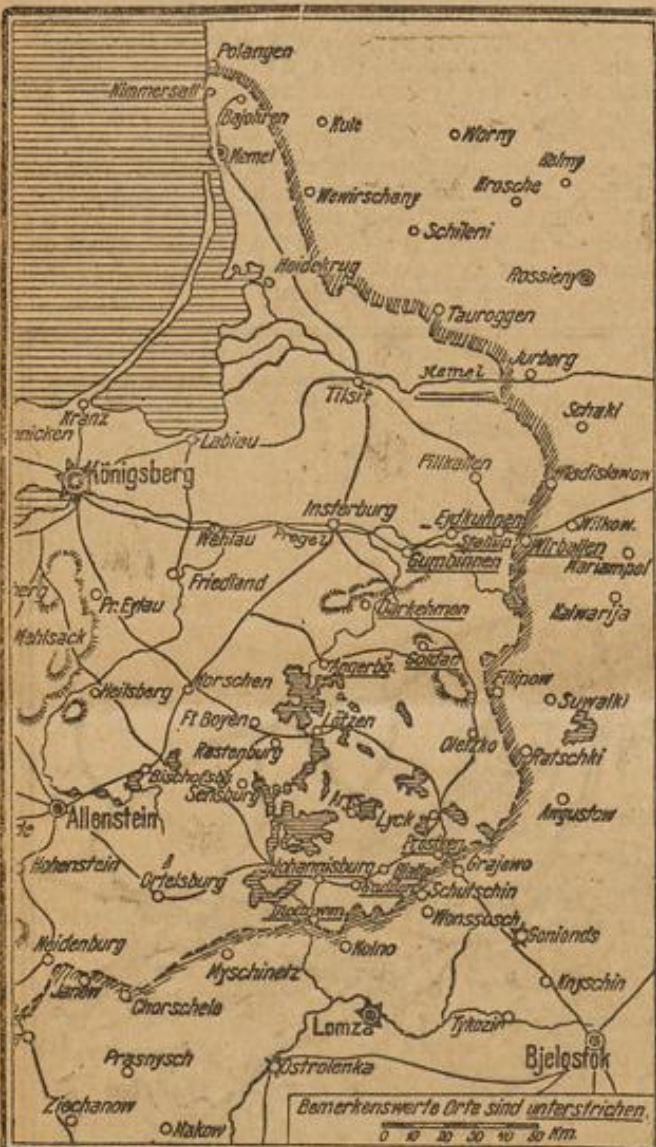
Im „Berliner Tageblatt“ schreibt Major Morath: Daß unsere sieben Armeen im Westen vor einer entscheidenden Schlacht stehen, wird überall in der deutschen Heimat empfunden. Das Ausland überschäumt uns mit schauerlichen Kriegsnachrichten. Darum ist es doppelt erfreulich, daß mitten im Kampf vor Paris das Große Hauptquartier sich Zeit genommen hat, um kurz ein deutliches Bild der Lage zu geben.

Mit hoffendem Herzen, so heißt es in der „Kreuzzeitung“, harren wir näherer Nachricht. Wir wissen, daß

unser verschiedene Heeresteile es nicht nur mit einem übermächtigen, sondern mit einem vom Rute der Verzweiflung erfüllten Gegner zu tun haben. Der große Entschliddungskampf, der bereits wahrscheinlich in ganzem Umfang entbrannt ist, wird sich auch gegen einen Feind richten, der mit seinen letzten äußersten Kräften um seine Existenz ringt. Wie im Westen, haben wir auch weitere Erfolge des Kronprinzen vor Verdun zu verzeichnen. Das Bedeutsame dieser Meldung liegt darin, daß Verdun nun von der letzten Verbindung mit den französischen Heeren abgeschnitten ist.

Die militärische Lage.

S. Berlin, 11. Sept. (Fig. Drahtbericht.) Über die militärische Lage erfahren wir heute, daß sie sowohl im Osten wie im Westen zu den allerbesten Hoffnungen berechtigt. In Frankreich ist die Zurücknahme des westlichen Flügels unserer im harten Kampfe mit der französischen Armee befindlichen Truppen eine taktische Maßnahme, die keinerlei Grund zur Beunruhigung bietet und erstenslicherweise auch in Deutschland durchaus so aufgefaßt worden ist. In jedem Kriege wird auch einmal ein solch kleiner Rückschlag eintreten. Auch 1870 hat es bekanntlich an solchen Rückschlägen nicht gefehlt. Der Große Generalstab hat es wiederholt betont und es sich zum Grundsatz gemacht, nichts zu verschweigen. Er geht dabei von der Meinung aus, daß unser Volk die Kraft hat, nicht nur Siegesnachrichten, sondern auch einmal eine weniger günstige Nachricht zu ertragen. Daß dieses Vertrauen berechtigt ist, hat die Aufnahme der gestrigen Nachricht gezeigt. Die Lage ist, wie wiederholt werden kann, absolut günstig.



Von dem östlichen Kriegsschauplatz fehlen einstweilen weitere Nachrichten. Die Armee des Generalobersten v. Hindenburg befindet sich auf der Verfolgung des auf der ganzen Linie zurückgehenden Feindes. Es wird abzuwarten bleiben, wie weit die Verfolgung über die Grenze hinweg wird durchgeführt werden können, und auch der Umfang der Siegesbeute wird sich erst in einigen Tagen feststellen lassen.

Vogelkämpfe.

Von H. Schede-Keller (Straßburg i. E.).

Tief drinnen in den Vogesen, auf weidlichem Wiesengrund zwischen hochaufragenden Bergen und ganz nah bei der französischen Grenze liegen die oberelsässischen Städtchen, die die ersten blutigen Kämpfe zwischen Deutschen und Franzosen erlebt haben.

Wer hätte vor kurzem noch daran gedacht, daß in diesen lachenden Sonnenlandschaften, zwischen dem murmelnden Bergbach und den flüsternden Tannen einmal Helme blitzen, Kugeln pfeifen und rote Mützlappen die Erde tränken würden? Die wanderlustigen Touristen kannten die Städtchen wohl, auch dies Jahr hallte in den krummen Gassen der Juli von frohen Liedern, sorglosem Lachen. Der Vogelkämpfer, der so viel für unsere Gegend geleistet hat, plante neue Waldwege und Schutzhütten, Pfadfinder durchstreiften die Wälder, in den Gasthäusern wurde guter elsässischer Wein ausgeschenkt.

In all die Sonne und den Frieden hinein fiel jäh die Kunde des Krieges, wie ein Donner Schlag, der alle Pläne, Träume wild auseinanderlegte. Allerort, bis in die entlegensten Bergwinkel fühlte man den Riesenkörper des gegangerten Volkes fiebern und schauern.

Das kam von einer Stunde zur andern. Durch das ganze Münster- und Oberrhein fährt ein Zittern und Beben. Von den Höhen, die die Feinde besetzt haben, drohen unaufhaltsam die Kanonen. Sie haben sich auf den Bergen fest verschauelt und ihre Artillerie eingegraben.

Marisch, das zwei Stunden von dem Grenzkanal liegt, wird beschossen. Granaten schlagen ein, rum — rum — ein

Amerikanische Kronzeugen für die vorbildliche deutsche Kriegsführung.

W. T.-B. Berlin, 10. Sept. (Nichtamtlich.) Nachstehende Erklärung der Kriegskorrespondenten hervorragender Organe der amerikanischen Presse wird uns zur Veröffentlichung übergeben: „Um der Wahrheit die Ehre zu geben, erklären wir einstimmig die deutschen Greuel, so weit wir beobachten konnten, für unwahr. Nach zweiwöchigem Aufenthalt im deutschen Heer, die Truppen über 100 Meilen begleitend, sind wir tatsächlich nicht in der Lage, auch nur einen einzigen Fall unverbundener Strafe und Vergeltungsmaßregeln zu berichten. Wir sind ferner nicht in der Lage, die Gerüchte über Mißhandlungen von Gefangenen und Nichtkombattanten zu bestätigen. Mit den deutschen Truppen durch Landen, Brüssel, Nivelles, Dinche, Hautes-Widres, Merbes-le-Chateau, Sorle-sur-Sambre, Beaumont, haben wir nicht die geringste Unterlage für einen einzigen Fall von Jügellosigkeit. Zahlreiche Gerüchte fanden wir nach Untersuchung grundlos. Wir sahen überall die deutschen Soldaten ihre Einkäufe bezahlen und das persönliche Eigentum und die Rechte der Bürger achten. Nach der Schlacht von Buissière fanden wir belgische Frauen und Kinder im Gefühl völliger Sicherheit. In Merbes-le-Chateau wurde ein Bürger getötet, doch konnte niemand seine Schuldlosigkeit beweisen. Flüchtige, welche von Grausamkeiten und Gewalttätigkeiten erzählten, konnten absolut keinen Beweis beibringen. Die Disziplin der deutschen Soldaten ist hervorragend. Keine Trunkenheit kommt vor. Der Bürgermeister von Sorle-sur-Sambre hat unaufgefordert die Gerüchte von Grausamkeiten in der dortigen Gegend widerrufen. Für die Wahrheit dieses stehen wir mit unserem beruflichen Ehrenwort. Hg. Roger Lewis, „Associated Press“; Irvin S. Cobb, „Saturday“, „Evening Post“, „Philadelphia Public Ledger“; Harry Hansen, „Chicago Daily News“; Chicago James O'Donnell, Bennett John L. Mac Cuthen Chicago; „Tribune Chicago“.“

Die Eisenbahn nach Antwerpen ganz in deutschem Besitz.

Rotterdam, 11. Sept. (Fig. Drahtbericht.) Die Eisenbahnschienen nach Antwerpen in deutschen Besitz gefallen sind und Antwerpen völlig abgeschlossen ist. Ein Entsatz durch englische Dillstruppen ist auf dem Landwege daher vorläufig unmöglich, während ein Entsatz über den Scheldestrom die holländische Neutralität verletzen würde.

Die Kriegsvorbereitungen der Türkei.

W. T.-B. Rom, 11. Sept. (Nichtamtlich.) Die Turiner „Stampa“ spricht von Kriegsvorbereitungen der Türkei. Enver-Pascha soll mit seinem kriegerischen Anhang immer mehr Boden gewinnen. Eine Meldung des „Messagero“ scheint sich auch zu bestätigen. Danach sollen Armeen zwischen Jaffa und Gaza bereit, in Ägypten einzumarschieren. Die Küsten Syriens seien von türkischen Schiffen blockiert.

Auch Japan gegen einen Einzelfrieden?

Rotterdam, 11. Sept. (Fig. Drahtbericht.) Wie der „Lokalans.“ erfährt, ist einer amtlichen Depesche aus Petersburg zufolge, Japan dem Londoner Abkommen beigetreten, das bezweckt, keinen Einzelfrieden zu schließen. Der japanische Minister des Äußeren erklärte dem russischen Botschafter in Tokio, daß selbst, wenn Japan Kiautschau besetzt, es keinen Frieden schließen werde, bevor der Krieg in Europa beendet sei.

Eine amerikanische Anfrage an England über die Haltung Japans?

Wien, 11. Sept. (Fig. Drahtbericht.) Wie die „Neue Freie Presse“ aus Wiener diplomatischen Kreisen erfährt, soll Amerika vor kurzem in England angefragt haben, ob dieses befriedigende Erklärungen abgeben könne, daß Japan keine mit der Integrität der amerikanischen Besitzungen im Stillen Ozean in Zusammenhang stehenden Unternehmungen beabsichtige. Auf diese Anfrage sei in Washington keine Antwort eingelaufen.

Eine französische Darstellung der Schlacht an der Marne.

Rom, 11. Sept. (Fig. Drahtbericht.) Eine französische Darstellung der Schlacht an der Marne erhält die „Tribuna“ in folgendem Telegramm aus Paris: Die Operationen begannen am Sonntag; die Schlacht dauerte nun fünf Tage ununterbrochen fort bei 250 Kilometer langer Front. Auf beiden Seiten stehen nahezu 1 1/2 Millionen

nen Mann. Der deutsche rechte Flügel unter General v. Klud hat sich südlich der Marne im Grand-Morin befinden, nördlich von Vitry-le-Francois hatte die Armee des Generals v. Billaud Stellung genommen. Zwischen Reims und der Argonne stand die Armee des Generals v. Doull. In der Hauptfront kämpften vier Armeekorps. Die Generäle Gallieni und Frensch hatten Befehl, den rechten Flügel der Armee Klud zu bedrohen, um den Frontangriff auf deutsche Stellung zu erleichtern. General Klud, der die Abwehr Joffres erriet, wollte den rechten Flügel verstärken, wurde aber von Pariser Truppen angegriffen. Er zog sich zurück zwischen Ferte Gaucher und dem Petit Morin. Der Kanonendonner verzicht sich nach Nordosten.

Was die Franzosen schon alles erreicht haben! Die holländische Zeitung „De Tijd“ bringt unter Überschrift „Lügenhafte Verträge“ aus Maastricht eine Korrespondenz über Flugblätter, die von französischen Fliegern über Lüttich und anderen Orten herabgeworfen wurden, und die einen Beweis liefern, wie auch die französische Regierung nach wie vor mit Lügen arbeitet. Es heißt: „Nachdem die Franzosen Straßburg, Mülhausen und Metz genommen haben, bringen sie in Baden und in Pfalz ein. Die Häfen von Altona, Hamburg, Lübeck und Stettin haben sich nach einem Bombardement der französischen-englischen Flotte ergeben. Die Festung von Namur hat eine unmögliche Zahl von Toten deutscher Seite gefordert. 50 000 Deutsche sind gefangen. Feldbatterien und eine Anzahl Maschinengewehre fielen in Belgien in die Hände. Bei Ruppel wurde ein Zeppelin untergeschossen. Das 31. russische Armeekorps rückt jetzt stets gegen Berlin vor. Die Provinzen Posen und Schlesien sind durch zahlreiche japanische Armeen unterworfen. In einem anderen Bericht, den Bedriener verbreitet hat, heißt es, das Heer, das Antwerpen belagert, wird durch die vereinigten Engländer und Belgier zurückgeschlagen worden, die in Blissingen ausgesetzt wurden und durch Holland den Deutschen in den Rücken fielen. Die Deutschen mußten 50 000 Tote zurücklassen. In verschiedenen großen deutschen Städten haben die Einwohner revolutionäre und Hunderten von Kriegsgefangenen die Freiheit wieder gegeben.“

Angst und Mißstimmung in Frankreich.

Der Korrespondent des „Corriere della Sera“ schreibt nach dem „Berl. Tagebl.“ seinen Besuch in der Umgebung von Paris, die heute ein Bild des Jammers bietet. Überall, sagt der Korrespondent, sind Fenster, Haustüren und Türen geschlossen, und die wenigen Einwohner, die nicht geflohen, sind wie betäubt, mit blassen, eingefallenen Gesichtern und übermüdeten Augen. Denn da sie im Geist jeden Augenblick Alanen an der Haustür klopfen hören, schlafen sie längst nicht mehr. Die durch belgische Greuelmärschen genährte Angst vor den Deutschen ist furchtbar. Alle fürchten den Augenblick, die schrecklichen Alanen heranzutreten, und alles flieht oder will fliehen. Aber die Transportmittel fehlen. Auf der Landstraße hinter Schanzgräben zwischen Beaumont und Clermont sah der Korrespondent abwechselnd Truppen und dichte Flüchtlingschwärme entlang ziehen. Die Soldaten sind von Hunger, Märschen, Kämpfen und Hunger völlig erschöpft. machen in den Ortschaften Halt, um Essen, Trinken und barkeiten zu bekommen. Sie hoffen, etwas Atem schöpfen zu können. Die flüchtigen Provinzialen kommen zu Fuß, zu Fahrrad oder auf mit Hausrat vollgepackten Bauernwagen heran. Man sieht viele Mütter ihre Kinderträger schieben; das Wägelchen ist aber mit Kleidern und Wäsche beladen. Da sind vornehmliche Damen mit eleganten Sommerhüllen, die bescheiden zu Fuß wandern müssen. Der Korrespondent unterhielt sich auch mit französischen Soldaten. Einer sagte: „Wir verlieren bei unseren Märschen immer Terrain, da die Deutschen weit besser marschieren als wir.“ Als Hauptschuldiger an den Mißerfolgen von Charleroi wird General Persan bezeichnet, der zwei Tage länger, als er sollte, versiegelte Orders in der Tasche behielt. Die französischen Reservisten seien zum Teil mit alten Gewehren bewaffnet.

Zur Verwundung des Prinzen Joachim von Preußen.

W. T.-B. Berlin, 11. Sept. (Nichtamtlich.) Die Annahme des deutschen Volkes an der Verwundung des Prinzen Joachim von Preußen ist besonderer Art. Die „Deutsche Tagesztg.“ schreibt: Wir sind stolz darauf, daß die Glieder unserer Fürstenthümer wie der Unseren einer gegen den Feind kämpfen, und wenn es das Soldatenlos will, zu bluten und zu sterben wissen. — In der „Post“ wird gesagt, daß stets in diesem furchtbaren Völkerringen die Glieder der deutschen Fürstenthümer als hervorragende Führer oder als einfache Frontoffiziere im heißen Schutze der Schulter mit den Unseren stehen, bereit, ihr Leben für das Reiches Freiheit in die Schanze zu schlagen.

Kracken und Brechen und Stürzen in den brennenden Häusern.

Man flüchtet in die Keller. Herrschaften, Diensthoten. Alles zusammengezwängt. Man ist jetzt nur noch ein Mensch, der sich fürchtet. Da liegt man in den unterirdischen Räumen, deren Fenster noch zugemauert wurden, mit wachen Augen, die jeder Schlaf flieht. Jemanden machen sich die Matten zu schaffen, und dies Kagen und Krachen im Dunkeln ist schaurig.

Manchmal duselt man ein, von der Müdigkeit übermannt. Aber jäh schreckt man auf. Draußen fliegen die Granaten, und das unheimliche Donnern droht direkt über unseren Köpfen. Die Kinder weinen. Ich glaube, die Mütter auch. Das ist furchtbar, dies Warten und Ausbarren in der Enge eines Kellers, in dem jeden Augenblick eine Bombe sich einen Weg erzwingen kann.

Die Franzosen haben es auf Bahn, Post und alle Gebäude abgesehen, in denen sie Deutsche vermuten. Aber die Städte sind tags zuvor geräumt worden, und kein Soldat in grauer Felduniform ist mehr zu sehen.

„Sieg auf der ganzen Linie!“ funken die Franzosen nach Paris.

Am anderen Tag gegen Abend geht es wie ein Lauffeuer durch die Ortschaften. „Die Franzosen kommen!“

Und richtig. Da reiten die Chasseurs alpins heran in blauen Uniformen mit den „bérots“, den charakteristischen Chasseursmützen schieß auf dem Ohr. Hinter ihnen her folgt die Infanterie. Ein Regiment hinter dem anderen. Soldaten mit roten Hosen, langen Rockschößen und Kappis aus Marzeille, Hon und den Vogesen, die längst vor Deutschlands Kriegserklärung im stillen mobil gemacht wurden. Vielen, vielen wurde gesagt, sie seien zu Wandern an die Grenze bestellt, dort erst erfahren sie die Wahrheit.

„Es waren die französischen Zeitungen, die uns belogen haben. Man hat uns alle belogen“, sagt in tiefer Erbitung ein französischer Lehrer.

Die Soldaten erklären, sie hätten von ihrem „colonel“ den Befehl erhalten, das Elsass zu schonen und „comme les anciens patries“ zu behandeln. Jenseits des Rheins wüßten sie Verheerungslust freier Lauf gelassen, da dürften sie sich die Schmach von Anno 70 rächen! Im übrigen wird die Ermahnung des Kolonels nicht gerade buchstäblich befolgt.

Ein Zigarrengeschäft wird geplündert, der Inhaber möchte bezahlt werden und „fiche nous la paix, vieux diable“, wird ihm von den Befreibern der deutschen Herrschaft zur Antwort.

Das war bisher ein Franzosenkopf, aber es wird ihm wohl und vielen anderen wie jener französischen Offizier ergangen sein, die auf die Frage, was die Franzosen in Saarburg geschafft hätten, antwortete: „Sie haben in 43 Tagen mehr germanisiert als die Deutschen in 43 Jahren!“

Es ist ihnen aber mit ihrer Herrschaft ernst. Auf dem Rathaus (latert die Tricolore. In der Post werden französische Marken ausgegeben. Alles, was an Deutschen noch aufzutreiben ist, wird als Geißel festgenommen. Abends spielt unter freiem Himmel die Militärmusik, die die Franzosen gefinnt und durch viele verwandtschaftlichen Beziehungen mit Frankreich verknüpften Kreise begeistert klingen. Auf deren Gesichtern steht ein frohes, zufriedenes Lachen. Sie glauben nicht anders, als daß es jetzt immer so bleiben wird. Junge Mädchen kredenzen den Gästen den Tee aus silbernen Kannen, Herren verteilen ihnen Zigarren und Zigaretten, der Wein sprubelt in den Gläsern. Aber vielen, vielen aus der breiten Masse des Volkes schnürt die Freude der anderen das Herz in der Jammen. Jäh, von einer Stunde zur anderen vollzieht sich

W. T.-B. Wien, 11. Sept. (Nichtamtlich.) Das „Fremdenblatt“ schreibt: Mit inniger Teilnahme und aufrichtiger Bewunderung für den Selbennut der Ehre des Kaisers Wilhelm wird man die Nachricht von der Verwundung des Prinzen Joachim vernehmen. Bei der leichtesten Art der Verwundung ist zu hoffen, daß der Prinz bald wieder hergestellt sein und in die Gefechtslinie zurückkehren wird.

Des Kaisers Anerkennung für die Tapferkeit der Sachsen.

W. T.-B. Dresden, 11. Sept. (Nichtamtlich.) Dem König Friedrich August ist gestern nachmittag folgendes Telegramm des Kaisers zugegangen: „S. M. dem König von Sachsen, Weimar. Während der ganzen Operationen hat Deine Armee unter besonders schwierigen Verhältnissen hervorragenden Erfolg geleistet. Die gestern nach heftigem Kampf errungenen Erfolge bilden ein neues Ruhmesblatt. Du kannst stolz sein auf Deine Truppen. Nimm meinen warmen Glückwunsch. Wilhelm.“

Sum Tode des Prinzen Ernst von Sachsen-Meiningen.

W. T.-B. Meiningen, 11. Sept. (Nichtamtlich.) Nach einer Mitteilung des Hofmarschallamtes von Meiningen hat der Kaiser dem Herzog von Sachsen-Meiningen mitgeteilt, daß Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen, der Sohn des vor dem Prinzen Friedrich von Sachsen-Meiningen, gefallen ist. Er der Bruder des Großherzogs von Sachsen, gefallen ist. Er wurde am 20. August vor Rauberge mit militärischen Ehren begraben.

Deutsche noch nach Sibirien verschickt?

Trotz aller gegenteiligen Versicherungen scheint es sich doch zu bestätigen, daß deutsche Unterthanen von den russischen Behörden nach Sibirien verschickt worden sind. Ein großes industrielles Unternehmen in Berlin, das eine Zweigfabrik in Schlüsselburg bei Petersburg besitzt, sendet einem Herrn, dessen Bruder in dem russischen Zweiggeschäft angestellt ist, auf seine Anfrage folgende telegraphische Auskunft: „Sämtliche deutsche Beamten in Schlüsselburg sind verhaftet und nach Sibirien, wahrscheinlich nach Jenissei, transportiert worden.“

Vorsorge und Fürsorge.

Schwäbisch-Gmünd, 10. Sept. Der Arbeitgeberverband der Edelmetallindustrie hat der Stadtverwaltung 10000 M. als Kriegsbeförderung gespendet.

Die Kriegsspende des deutschen Lehrervereins.

Der Gesamtvorstand des Deutschen Lehrervereins hat folgendem Vorschlag des geschäftsführenden Ausschusses zugestimmt: Aus den Vorbeständen der Kasse des Deutschen Lehrervereins sind 30000 M. als Kriegsspende bereit zu verwenden, daß 10000 M. dem Roten Kreuz, 10000 M. der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen und 10000 M. dem Kriegsunterstützungsfonds des Reichsmarineamtes zugeführt werden. Zur Linderung der Not unter den aus Ostpreußen und dem Ausland nach Berlin geflohenen Mitgliedern des Deutschen Lehrervereins bewilligt der geschäftsführende Ausschuss vorläufig 1000 M.

Ein Reservelazarett in Rabinea.

Auf Anordnung des Kaisers läßt die Gutsverwaltung von Rabinea ein Reservelazarett mit achtzig bis hundert Betten einrichten.

Der Kaiser und die ostpreussischen Verwundeten.

Danzig, 10. Sept. Ein vom Kaiser über den Fall von Rauberge an die Kaiserin nach Danzig gelangtes Telegramm schließt, wie der Oberpräsident mitteilt, mit den Worten: „Grüße mir die braven ostpreussischen Verwundeten. Gott hat wieder sichtlich geholfen.“

Eine herzliche österreichische Zustimmung zum kaiserlichen Einspruch gegen die barbarische Kriegsführung der Gegner.

W. T.-B. Wien, 10. Sept. (Nichtamtlich.) In der Besprechung des feierlichen, an den Präsidenten Wilson gerichteten Protestes des deutschen Kaisers gegen die barbarische und verbrecherische Verwundung von Dummungsgeschossen schreibt das „Neue Wiener Tagblatt“: Was daran besonders ruhmvoll und bewundernswürdig ist, ist nicht bloß die strenge Art, wie der Kaiser als erhabener Vertreter der Menschlichkeit auftritt, sondern namentlich die einfache, für Herzen gehende Sprache, die jedes rechtliche Gefühl unüberwindlich zur Teilnahme zwingt. Der deutsche Kaiser, der sieghafte Krieger, der wahre Führer seines Volkes und der große Mensch voller Herz, der er ist, hat sich ein neues großes Verdienst um die Sache der Menschlichkeit erworben. Wenn die sieghaften Taten seiner Armee ihm neue Ruhmeskränze flechten, so wird auch dieser Akt des Fürsten, der im Kriege die Menschlichkeit nicht vergißt, ihm der gleichfalls Anrecht geben auf einen Kranz, der unabweislich ist, auf denjenigen der wahren Humanität.

in der Bevölkerung der tiefgehende Schnitt. Nichts verbindet mehr die Hüben und die drüben stehenden, die drüben denken mit feuchten Augen und bangen Seelen an die Freunde und Angehörigen, die auf deutschem Feld für Elend verbluten. Wilde Gerüchte gehen von Mund zu Mund, die unglaublichsten Nachrichten über deutsche Niederlagen. Die Bahn und alle sonstigen Verbindungen nach dem deutschen Mutterland sind abgeschnitten. Es heißt, die Franzosen stünden vor Ruhig, und Straßburg hungere und zittere. Aus den Schulen werden die großen schwarzen Tafeln auf die Straße geschleppt, und in großen Lettern steht darauf zu lesen: „Vive la France! A bas Guillaume!“ „Wir sind gekommen, um Euch zu retten“, sagen die Franzosen. Eine einfache Frau gibt ihnen zur Antwort: „Aber das war ja gar nicht nötig. Wir waren durchaus nicht unglücklich!“

So hören sie mit einem Ohr freundliche Worte und mit dem anderen aus dem Volksmund schroffe Wahrheit.

Aber eine Woche weilt auf dem Rathaus die Tricolore. Dann ändert sich jäh das Bild.

Die Wirklichkeit, die eiserne, gepanzerte Wirklichkeit, naht. Nicht mit Konzerten. Mit Kanonen und Säbelgeräusch.

Durch die Gebirgstäler, bis in die Ebene hinein, mütet der Kampf.

Die Deutschen sind da! Erst will man nicht daran glauben, es seien bloß Patrouillen — es seien — Aber nein — sie sind da! Und Schritt um Schritt wollen sie den Boden sich erkämpfen. Mit Todesbereitschaft. Mit unerbittlicher Wut.

Das ist ein maßlos blutiges Ringen. Die Franzosen haben sich fest verschanzt und ihr Angeldregnet hagelt über die deutschen Reichen, und wo ein Deutscher fällt, scheinen sich drüben wieder drei Franzosen zu erheben.

Von der französischen Herrschaft an der deutschen Grenze.

W. T.-B. Berlin, 11. Sept. In dem Briefe eines höheren deutschen Sanitätsoffiziers, der zurzeit einem Lazarett in einer lothringischen Stadt vorsteht und der drei Tage in den Händen der Franzosen war, heißt es: Die Franzosen haben in kindlicher Art und rasender Wut alle Wohnungen der deutschen Beamten und Offiziere zerstört und alles in nicht wiederzugebender Weise beschmutzt. Sie haben selbst aus dem Lazarett einen Schweinestall gemacht. Die französischen Kranken erzählten, daß sich die französischen Ärzte um ihre eigenen Kranken nicht bekümmert hätten und Seltgelage abhielten, während die Verwundeten Qualen litten. Nur ein Stabsarzt machte eine rühmliche Ausnahme. Die Einwohner sagten, die drei Tage der französischen Herrschaft hätten mehr als die ganzen 48 Jahre deutscher Herrschaft germanisiert. Die französischen Verwundeten sind dankbar, daß sie in den deutschen Lazaretten Pflege und Wartung finden. Die Krankenschwestern und Krankenpfleger haben 1100 neue Betten hergerichtet.

Die Tätigkeit der deutschen Flieger.

O Turin, 11. Sept. (Fig. Drahtbericht.) Wie die Pariser „Liberty“ berichtet, sollen sich gestern unter den nach Paris beförderten Gefangenen 12 deutsche Flieger befinden. Die flieger hatten während der unaufhörlichen Veränderungen in den französischen Stellungen durch Rauchbomben, die sie auf die sich bewegenden Truppenmassen fallen ließen, ihrer Artillerie die Stellen markiert. — Gestern früh hat ein deutscher Flieger über Troves mehrere Bomben geworfen, von denen eine am Bahnhofplatz explodierte und schweren Gebäudeschaden anrichtete sowie einen Militär schwer verletzte. Der deutsche Flieger wurde dann von einem französischen Doppeldecker längere Zeit verfolgt.

Der Transport von Liebesgaben ins Feld.

W. T.-B. Berlin, 11. Sept. (Nichtamtlich.) Um die durch die Truppentransporte hervorgerufenen Verkehrs-schwierigkeiten zu umgehen, sendet das Generalkommando vom Roten Kreuz heute Automobile, besetzt mit wolleinen Socken, Fußklappen, Hemden, Unterhemdsäckern, Unterjassen, Wein, Seife, Mittel zur Fußpflege, mit der Eisenbahn nach dem östlichen Stappenhauptort. Von dort werden sie durch Chauffeure und Begleitmannschaften sofort zu den Truppenteilen geführt. Für weitere Materialnachschüsse ist Sorge getragen, so daß von der Front mit Verwundeten zurückkehrende Automobile sofort wieder mit Gaben beladen zu den Truppen zurückgeschickt werden können. Die gleiche Einrichtung ist für den westlichen Kriegsschauplatz in Aussicht genommen. Die durch solche Maßnahmen entstehenden sehr erheblichen Ausgaben rechtfertigen die Bitte um Beiträge der Bevölkerung.

Zur Warnung!

Die Verurteilung eines Schwägers.

W. T.-B. Berlin, 11. Sept. (Fig. Drahtbericht.) Der „Vorwärts“ meldet: Ein Bergmann in Weuthen hatte erzählt, die Kossaken seien in Oberschlesien eingedrungen, hätten alle Fernsprecheinrichtungen zerstört und das Land verwüstet. Der Schwäger hatte sich dieserhalb vor dem Kriegsgericht in Ratibor zu verantworten und wurde wegen der Gefährlichkeit seiner Handlungsweise zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Die nationale Stiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

W. T.-B. Berlin, 11. Sept. Der nationalen Stiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen sind u. a. von Herrn Reichsrat Frh. v. Cramer-Klett zu München 10000 M. überwiesen worden.

Die Schamlosigkeit der englischen Lügner.

W. T.-B. Berlin, 10. Sept. (Amlich.) Eine amtliche Mitteilung des englischen Generalconsuls für die Niederlande in Rotterdam, die (wie von uns schon in der Mittwoch-Abend-Ausgabe gemeldet wurde. Schriftl.) unter dem 4. September als Flugblatt in holländischer Sprache in den Straßen verteilt wurde, zeigt erneut, mit welchen Waffen unsere Gegner kämpfen. Sie lautet in Übersetzung: Wie wir vernehmen, sind zahlreiche Gerüchte im Umlauf, nach denen sogenannte Dummungsgeschosse im Besitz englischer Soldaten gefunden sein sollen. Ebenso verlautet, daß bei dem letzten Seegefecht bei Helgoland mehr Deutsche durch englische Kriegsschiffe hätten gerettet werden können, doch habe man sie ertrinken lassen, ohne alle möglichen Anstrengungen zu ihrer Rettung gemacht zu haben. Beide Gerüchte und Erklärungen sind ganz und gar unwahr und böswillig in Umlauf gesetzt worden. Kein einziges Dummungsgeschoss ist von englischen Soldaten verwendet

„Feuer!“ kommandiert der Hauptmann. Eine Granate reißt ihm das Wort vom Mund. Ein anderer übernimmt das Kommando. Die Toten werden aufgeschichtet und müssen als Deckung dienen. Das ist keine Schändung der Leichen. Tot dienen die Soldaten noch dem Vaterland. Kurz und sachlich tönen die Kommandos.

„Feuer!“

Und die Deutschen bezwingen es.

Auf den Höhen schweigen die feindlichen Kanonen. Die Franzosen weichen zurück. Die Truppen sind nicht mehr zu halten.

„Vorwärts! Marsch — marsch!“

Das Zeichen zum Stürmen ist gegeben. Der Hornist bläst. Die Soldaten stürzen auf den Feind, um die Stellung zu räumen. Kolbenschläge. Bajonettschläge. Mann um Mann. Auge um Auge.

Jetzt verwandelt sich das Zurückweichen der Franzosen in eine panikartige Flucht. Kornister und Säbel werfen sie weg und laufen über die Waldwege und Landstraßen in ihre Grenzstädte zurück.

Sie haben für die Bewohner und die Fahne auf dem Rathaus keinen Blick mehr. Zur Grenze — zur Grenze! Sie sind jetzt nur noch Menschen mit starkem Lebensinstinkt, hinter denen der Tod läuft.

Ein paar heiße Gefechte noch auf den Rammhöhen, und nach einigen Tagen sind die Franzosen bis weit über die Grenze nach St. Dis zurückgedrängt.

Einem furchtbaren Anblick bieten die Schlachtfelder. Wer so etwas mit ansieht, wird für das Leben ernst und still.

Da hebt noch die Erde von dem furchtbaren Ringen. An manchen Stellen ist sie rot — blutrot — an anderen zerwühlt, zerstampft, versengt, verbrannt.

worden. Was die Entschuldigung anbetrifft, daß man die Deutschen habe ertrinken lassen, so muß festgestellt werden, daß deutsche Offiziere auf die eigenen Mannschaften geschossen haben, um zu verhindern, daß sie sich von den durch die Engländer ausgelegten Booten aufnehmen lassen. Ferner steht fest, daß die deutschen Kriegsschiffe auch auf englische Rettungsboote schossen, während diese die verwundet im Wasser treibenden deutschen Seeleute retteten. — (Notiz des W. T.-B.: Daß bei den englischen Soldaten Dummungsgeschosse gefunden worden sind, bedarf nach dem Telegramm des Kaisers an den Präsidenten der Vereinigten Staaten keiner weiteren Bestätigung, die unerbörte Verleumdung, deutsche Seeoffiziere hätten auf die im Wasser schwimmenden Mannschaften und deutsche Kriegsschiffe auf die bei Rettungsarbeiten befindlichen Boote geschossen, steht zu tief, um eines Wortes gewürdigt zu werden.)

Die Herkunft der Dummungsgeschosse.

Berlin, 9. Sept. Die Dummungpatronen, die dem ersten in der Kriegspressekonferenz geöffneten Palet entstammten, trugen am Boden der Messinghülle die Prägung: „Art. Dept. 1870“, sind also englisches Fabrikat. Die ist eine Gemeinde in England, Grafschaft Cornwall. Man pflegt die Depots so anzulegen, daß eine vorformende Explosion möglichst wenig Schaden anrichten kann, weshalb man für das in Frage stehende Depot die Nähe des abgelegenen kleinen Ortes in Cornwall gewählt hat.

Russische Deutepferde für die ostpreussischen Bauern.

Um die große Zahl der russischen Deutepferde los zu sein, werden sie, da ihre Verpflegung Schwierigkeiten macht, den ostpreussischen Bauern geschenkt, damit sie ihre Bestände ergänzen können. Vielfach machen die Tiere aber einen erbärmlichen Eindruck und sind zu schweren Arbeiten nicht geeignet.

Ruhe und Ordnung in Ramur.

Rotterdam, 9. Sept. Ramur ist nach Schilderungen holländischer Blätter die ruhigste der durch die Deutschen besetzten Städte. Die Beziehungen zwischen den Bürgern und dem deutschen Militär sind ausgezeichnet. Die Zeitung „Ami de l'Ordre“ erscheint täglich. Belgische und französische Sanitätskolonnen verkehren frei in der Stadt, ebenso englische Krankenpflegerinnen. Die gesprengten Raasbrücken sind sämtlich durch neue Brücken ersetzt. Dabei hat Ramur mehr gelitten als Lüttich. Das Rathaus und über 100 Privathäuser und ein Teil der Zitadelle sind zerstört.

Auszeichnung eines Fliegers.

W. T.-B. Straßburg i. E., 10. Sept. (Nichtamtlich.) Wie die „Straßburger Neue Zeitung“ meldet, ist dem Oberpiloten der Aviation, Karl Ingold in Mülhausen, der zurzeit als Feldwebel-Leutnant Niederlande tut, als erstem Zivilflieger für Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz verliehen worden. Der Flieger unternahm unter außerordentlich gefährlichen Umständen einen Fernflug, wofür ihm diese Auszeichnung zuerkannt wurde.

Unwartete Kriegsbeute.

Stockholm, 10. Sept. Die deutsche Sahnitz-Fähre hat unversehentlich Kriegsbeute gemacht: Der englische Frachtdampfer „Thelma“ hielt das mit schwarzer Farbe angestrichene Fährschiff für ein feindliches Kriegsfahrzeug und lief schleunigst bei Smitge auf abwärts auf Grund. (Fr. 3.)

Die Behandlung französischer Militärärzte.

S. Haag, 11. Sept. (Fig. Drahtbericht.) Eine Gruppe französischer Militärärzte traf von Maasricht ein und begab sich über England nach Frankreich. Zunächst glaubte man, diese Ärzte seien aus der deutschen Gefangenschaft entflohen, in Wirklichkeit aber sind sie deutscherseits gemäß der Genfer Konvention in Lüttich nach der Heimat entlassen worden.

Eine neue englische Lügennachricht.

W. T.-B. London, 10. Sept. Die „Times“ vom 3. September behauptet in einem Bericht, daß am 29. August in Lüttich 850 gefangene Engländer erschossen worden seien, weil bei ihnen Dummungsgeschosse gefunden wurden. Diese Nachricht ist erlogen.

Der Rheide gegen den englischen Völkerrechtsbruch!

Gegen die Ausweisung des deutschen Vertreters aus Ägypten durch den englischen Militärkommandanten in Kairo hat, wie die „Times“ schreibt, der Rheide selbst Einspruch erhoben als Verletzung seiner ihm allein zustehenden Hoheitsrechte über Ägypten. Der englische Kommandant habe daraufhin die Verordnung von sich selbst durchgeführt und zugleich auf Grund des Kriegrechts die oberen Landesbehörden Ägyptens dem englischen Militärkommando unterstellt.

Kornister, Säbel, Kappis, Patronentaschen bedecken in wirrem Durcheinander den Waldboden. Dazwischen liegen die Toten — kalt und starr — mit den gebrochenen Augen, die keine liebende Frau ihnen schließen konnte. Junge, viele Junge sind dabei. Freund und Feind. Ohne Unterschied. Sie und da sind schon Gräber aufgeworfen worden. Schlichte Kreuze und Aufschriften besagen, wieviele Offiziere und Soldaten da ruhen. Auf dem einen heißt es: „Hier ruht... mit seinem Freunde...“ So konnte auch der Tod zwei tapfere Kameraden nicht trennen.

Der Wald ist wie verheert. Die Bäume sind unter der Wucht der Schrapnells wie mit einem Stieb vom Erdboden getrennt worden. Stämme und Zweige sind über die Pferdeleichen gestürzt. Hunde suchen die Spur der letzten Verwundeten auf, die die Roten Kreuzwagen bergen.

So viel Elend — so viel Tränen. Das würgt in der Kehle, daß man laut aufschluchzen möchte. Und man weiß, diesen Schlachtfeldern, diesen Toten und Verwundeten werden sich noch viele, viele anreihen, und dann —

Dann wird Deutschland nach siegreichen Kämpfen für die Kultur in Europa arbeiten, im Frieden wieder aufbauen, was der Krieg vernichtet hat.

Rus Kunst und Leben.

Stehende Kunst und Musik. Aus Bad Gm. Es wird mitgeteilt, daß der Herzog von Anhalt, der im Sommer einige Wochen dort zur Kur weilte und wiederholt den Konzerten der Kurlapelle anwohnte, dem herbeistehenden Dirigenten, holländischen Musikdirektor Artur Wolf von Koblenz, die „Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft“ verliehen hat.

Die neue große Schlacht bei Lemberg.

W. T.-B. Wien, 11. Sept. (Nichtamtlich.) Anlässlich der neuen Schlacht bei Lemberg meldet der Kriegsberichterstatter Baron Reden an die „Deutsche Volkszeitung“: Die neue österreichische Offensive beweist, daß die Stoßkraft unserer Armeen noch frisch und ungebrochen ist. Die Kampfpause galt den Vorbereitungen zur Offensivbewegung gegen das Zentrum und die östlich stehenden Streitkräfte.

Fortschreiten der österreichischen Offensive in der Schlacht bei Lemberg.

Berlin, 11. Sept. (Eig. Drahtbericht) Aus dem österreichischen Kriegspressequartier meldet der Berichterstatter der „B. Z.“ unter dem 10. September: Die neue Schlacht in dem Räume von Lemberg, die vor drei Tagen mit einer energiegelassen Offensive unserer dort versammelten Truppen begonnen hat, dauert auch heute den ganzen Tag über fort. Auf dem Schlachtfelde befindet sich der Armeekommandant Erzherzog Friedrich, der Generalstabschef Freiherr Konrad v. Höpendorf und der junge Thronfolger Erzherzog Karl Franz Joseph, der seine Feuerkraft erweist. Am Abend traf hier in bestimmter Form die hochfreudige Meldung ein, daß die Offensive unserer Truppen bedeutende Fortschritte gemacht hat. Die Nachricht, die einer entscheidenden Wendung der Dinge vorauszugehen scheint, wird mit großer Freude aufgenommen.

Auszeichnung der siegreichen Oberführer Auffenberg und Danf.

W. T.-B. Wien, 10. Sept. (Nichtamtlich.) Der Kaiser hat den Armeekommandanten v. Auffenberg und Danf, welche ihre heldenmütigen Truppen bei Komarow und Krasin zum Siege führten, das Großkreuz des Leopoldordens mit Kriegsdekorationen und dem Generalmajor Bongrats in Anerkennung seines heldenmütigen erfolgreichen Wirkens gegen Montenegro das Ritterkreuz des Leopoldordens verliehen.

Das Eisene Kreuz für den österreichischen Oberstkommandierenden.

Berlin, 11. Sept. (Eig. Drahtbericht) Dem Oberstkommandanten der österreichisch-ungarischen Armee hat Kaiser Wilhelm das Eisene Kreuz 1. und 2. Klasse verliehen.

Der Dank des Kaisers Franz Joseph an die erste polnische Legion.

W. T.-B. Wien, 10. Sept. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Auf das von dem Kommandanten der polnischen Legionen, Generalmajor Passonki, anlässlich der Beerdigung der Angehörigen der ersten polnischen Legion an den Kaiser Franz Joseph gerichtete Gedenktelegramm ist von dem Generaladjutanten Grafen Boar folgende Antwort eingelaufen: „Seine Majestät danken herzlichst Ew. Hochwohlgeboren und den Angehörigen der ersten polnischen Legion für die anlässlich der gestrigen Beerdigung Allerhöchstdemselben dargebrachte Anhänglichkeitskundgebung und gerufen, den wärmsten und innigsten Wünschen für eine ruhmvolle und erfolgreiche Beteiligung derselben Ausdruck zu verleihen.“

Österreichische Auszeichnungen amerikanischer Diplomaten.

W. T.-B. Wien, 11. Sept. (Nichtamtlich.) Der Kaiser hat dem amerikanischen Botschafter Benfield den Verdienstern vom Roten Kreuz und dem Botschaftsrat Grant-Smith das Ehrenzeichen 1. Klasse vom Roten Kreuz verliehen.

Ein zerstücktes englisches Kabel.

△ Rotterdam, 11. Sept. (Eig. Drahtbericht) Aus Honolulu wird gemeldet, daß das Kabel zwischen Vamfield in Britisch-Columbia und den Fanning-Inseln vermutlich von dem deutschen Kreuzer „Nürnberg“ gekappt worden ist.

Englisches Geschwäg.

Hd. Haag, 10. Sept. Der Pariser Korrespondent der „Daily News“ spricht sich sehr zuversichtlich über die kommende Belagerung von Paris aus, die einen schnellen und selbstamen Verlauf nehmen werde. Hungernot werde nicht ausbrechen. Es wird nachdrücklich erklärt: Sollten die deutschen Truppen dank ihrer schweren Belagerungsgeschütze einziehen, so wird die Stadt sich nur strahlenweise ergeben. Nur durch Verrücktheit jedes Zolls Erde wird die Stadt ruhmreich fallen.

Zum amerikanischen Hafenverbot für armierte englische Schiffe.

Die „Times“ meldet aus Washington vom 4. d. M., die britische Regierung habe unter Vorbehalt ihrer gesetzmäßigen Rechte der Anregung der amerikanischen Regierung ihre Zustimmung gegeben, daß keine britischen Handelsschiffe, die — wenn auch nur zu Verteidigungszwecken — mit Kanonen ausgerüstet sind, amerikanische Häfen anlaufen sollen.

Von dem peinlichen Bilde der flüchtigen Bundesgenossen, die die Lücke mangelnder englischer Kriegsberichte so wirksam ausfüllen, muß das englische Auge also auch stark umflort nach dem Atlantischen Ozean blicken. Denn die Vereinigten Staaten nehmen es mit ihrer Neutralität viel genauer, als England es sich wünscht. Dufden sie also nach dieser „Times“-Meldung doch englische Hilfskreuzer nicht als Handelschiffe in ihren Häfen und wollen sie doch deutsche Schiffe für die Betreibung des neutralen Handels erwerben! Aus bewegenden Ursachen hat England in beiden Beziehungen „zugestimmt“, bezw. „keinen Einspruch“ erhoben. Die Folge davon ist, daß die schnellsten und größten englischen Schiffe wenigstens in der Union nicht gleichzeitig die ersehnten Handelsgeschäfte ohne Schwierigkeiten betreiben können, und daß der Handelsverkehr zwischen der neuen und der alten Welt statt von englischen, von den neutralen amerikanischen Schiffen in gesteigertem Maße vermittelt wird. Der Verdruß hierüber dürfte im Vereinigten Königreich ungleich tiefer gehen, als der über das Ausbleiben amtlicher Kriegsberichte!

Zur Haltung Italiens.

W. T.-B. Budapest, 10. Sept. (Nichtamtlich.) Der römische Korrespondent des „Ag-Öst“, Andreas Andorjan, veröffentlicht auf Grund von Mitteilungen leitender Persönlichkeiten der italienischen Politik einen Bericht über die Neutralität Italiens und deren Gründe. In diesem Bericht heißt es: Bestärkt wurde die Absicht der Neutralität durch die Erwägung, daß Italien überzeugt ist, daß auch ohne aktives Eingreifen, wozu übrigens ein unmittelbares Bedürfnis seitens der Monarchie und Deutschlands nicht vorliegt,

seine Interessen im Falle eines für Deutschland und Österreich-Ungarn günstigen Ausgangs des Krieges verhältnismäßig Berücksichtigung finden werden. Würde Italien aus seiner Neutralität herauszutreten genötigt sein, so würde dies — darüber herrscht bei keiner Partei Zweifel — nur zugunsten des Dreiebundes geschehen. Größte Beunruhigung verursacht in Italien die griechisch-türkische Kontroverse. Italien würde es nicht gerne sehen, wenn Griechen oder Epizoten Salona besetzten. Bedenken würde es auch erregen, wenn England Ägypten annektieren würde.

Militärische Maßnahmen Hollands zum verstärkten Schutze seiner Neutralität.

Kopenhagen, 11. Sept. (Eig. Drahtbericht) Der Berichterstatter der „Berlingske Tidende“, der sich auf dem Wege nach Antwerpen befindet, meldet, Holland wimmle von Soldaten aller Waffengattungen. Besonders der südliche Teil des Landes werde in Verteidigungszustand versetzt. Neue Erdbefestigungen und eine Pontonbrücke über die Schelde würden gebaut. Wie die „Politiken“ aus Haag erfährt ist Holland in teilweisen Kriegszustand erklärt. Holland ergreift diese Maßregel vermutlich zum verstärkten Schutze seiner Neutralität.)

Eine schwedische Stimme für einen deutsch-nordischen Staatenbund.

Stockholm, 10. Sept. Nach dem hiesigen „Dagblad“ erklärte der bekannte schwedische Gelehrte und Sozialist Prof. Steffen: „Ich vermag in einer unlöslichen staatsrechtlichen Föderation unseres Landes mit Norwegen, Dänemark und Holland, eines Bundes, dessen Rückgrat das Deutsche Reich oder eine weitere politische Entwicklungsform Deutschlands bilden würde, kein Unglück für unser Volk zu sehen.“

Eine dänische Zentrale für Privatbesprechungsverkehr der kriegsführenden Länder.

Mit ministerieller Erlaubnis ist in Kopenhagen, wie offiziös mitgeteilt wird, eine Zentrale für neutrale Telegramme errichtet worden zum Zwecke des privaten Austausches von Telegrammen zwischen den Ländern, deren direkte Telegraphenverbindung unterbrochen ist. Die Zentrale untersteht der Zensur des dänischen Staates und der Kontrolle der Dänischen Bank. Gegen Hinterlegung einer Sicherheit können durch die Zentrale persönliche und private Telegramme ausgetauscht werden, die keine politischen, Presse- oder Chiffretelegramme darstellen.

Ein japanischer Kriegskredit von 53 Millionen Yen.

W. T.-B. Tokio, 11. Sept. (Nichtamtlich.) Das Oberhaus bewilligte einstimmig die Kriegskredite von 53 Millionen Yen.

Die Lage in Riga.

Eine Dame, welche bisher in Riga gewohnt hatte, erzählte dem „Stuttg. N. Tagblatt“, daß in Riga, das bisher durchaus den Eindruck einer deutschen Stadt machte, man sich nunmehr hütet, öffentlich Deutsch zu sprechen. Nur insgeheim raunen sich die baltischen Deutschen in ihrer Muttersprache ihre Empfindungen zu. Die Stimmung ist, obgleich man dort von den russischen Niederlagen und namentlich den deutschen Siegen noch nichts weiß, sehr gedrückt. Das gilt am meisten von der starken englischen Kolonie in Riga. Als die Dame durch Petersburg fuhr, war dort gerade bekanntgegeben worden, daß die französische Regierung sich nach Bordeaux zurückziehe. Diese Nachricht wirkte auf das Petersburger Publikum, das bisher durch die falschen Lügenmeldungen der Ententemächte in Sicherheit gewiegt worden war, geradezu niederstürmend. Die Dame bestätigt im übrigen, daß die sämtlichen deutschen Schulen in den baltischen Provinzen aufgelöst sind und ebenso die deutschen Schutzvereine.

Unwürdige Weiber.

Wir lesen in der „Freis. Bzg.“: Völlig unerklärlich und aufs denkbar Schärfste zu mißbilligen sind Vorkommnisse, wie sie kürzlich aus Tilsit gemeldet worden sind. Hier kamen nicht gefangene oder verwundete Feinde in Frage — auch aus der einen oder anderen Stadt hörten wir ja von bedauerlichen Entgleisungen überspannter Vadsische und hysterischer männlichen und weiblichen Geschlechts, die sich, ohne unsere Verwundeten auch nur eines Blickes zu würdigen, an die Gefangenen herandrängen und sich ihnen — figürlich gesprochen — um den Hals werfen —, sondern hier in Tilsit handelte es sich um Russen, die die Stadt Tilsit als Eindringlinge und Eroberer zeitweilig besetzt hatten. Ihnen haben nach der „Tilsiter Allgemeinen Zeitung“ — deren Glaubwürdigkeit zweifellos ist, da sie doch nicht das eigene Nest beschützen wird — Frauen Strauß gereicht, bei dem Abmarsch mit dem Taschentuch nachgewinkt und was dergleichen Liebenswürdigkeiten noch mehr waren.

Es ist unmöglich, für dieses Gebaren einen auch nur einigermaßen parlamentarischen Ausdruck zu finden, und wir müßten bis auf weiteres annehmen, daß die Frauenpersonen, die sich so weit vergessen konnten, für immer einzig dastehen werden, so daß man sich mit ihnen und ihrer Art nicht mehr zu beschäftigen braucht. Hat das Auge doch reichlich Gelegenheit, auf so vielen erheuernden Szenen im deutschen Vaterlande zu ruhen! Die allgemeine Opferwilligkeit bei arm und reich, die liebevolle Fürsorge für die im Felde stehenden und für die verwundet zurückkehrenden Soldaten, die umfassenden Bestrebungen zur Steuerung der Arbeitslosigkeit — das alles sind Dinge, an denen sich jeder Vaterlandsfreund wirklich erfreuen und erbauen kann. Es bezieht ganz besonderes Vergnügen, feststellen zu können, daß hierbei das weit überwältigende Gros unserer Frauen und Töchter geradezu vorbildlich mitwirkt, begeistert und angefeuert von echtem, wahrtem Mitleid.

So ist es recht!

Der Bahnhofskommandant von Halle a. S. gibt folgendes bekannt: „Die hier durchkommenden gefangenen Offiziere erhalten in einer Mannschafstabskaserne als Verpflegung die gewöhnliche Mannschafstloft, kräftig und schmackhaft zubereitet. Dazu gibt es Leitungswasser. Die Kost wird nur durch Männer verabfolgt. Während des Essens bleibt der Raum geschlossen. Streng verboten ist, an die Gefangenen Liebesgaben irgendwelcher Art zu verabfolgen. Gegen ein würdeloses Verhalten einzelner Personen gegenüber den Gefangenen, sei es wer es sei, wird rücksichtslos und energisch eingeschritten und ein solches Verhalten streng geahndet.“

Deutsches Reich.

* Die Einberufung des preussischen Landtags. Nach der „Köln. Volkszeitung“ besteht die Absicht, den preussischen Landtag noch in diesem Spätherbst einzuberufen, um ihm verschiedene Vorlagen über Notstandsarbeiten zu unterbreiten. Der Zeitpunkt der Einberufung steht noch nicht fest. Es finden darüber zurzeit Verhandlungen statt.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. v. Eben, Gen.-Leut., bisher Kom. der 30. Div., zum Gen. der Inf. befördert. * Gentner, Oberst und Kom. des 6. Bstbr. Inf.-Regts. Nr. 149, unter Beförderung zum Gen.-Maj. zum Kom. der 8. Inf.-Brig. ernannt. * v. Gronau, Gen. der Art. a. D., v. Gündell, Gen. der Inf. a. D., ein Patent ihres Dienstgrades verliehen. * v. Zwickl, Gen.-Leut. a. D., zum Gen. der Inf. befördert.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Der Kommandeur der Achtziger verwundet.

Herr Oberst v. Hake, der Kommandeur des Füsilier-Regiments v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80, ist in einer der letzten Schlachten verwundet worden. Ein Schrapnell hat ihm den Oberarm verletzt. Er befindet sich zurzeit in Wiesbaden.

Gewerbeförderung während des Krieges.

Der Wiesbadener Ortsausschuß für Gewerbe- und Handelsförderung erörterte in einer Zusammenkunft am 8. September die von den verschiedenen gewerblichen Vereinen und Verbänden bereits unternommenen Schritte und Maßnahmen und beschloß deren nachhaltige Unterstützung. Als zurzeit wichtigste und dringlichste Fragen erweisen: Schaffung von Arbeitsgelegenheit und Gründung einer Kriegs-Kreditgenossenschaft oder Maßnahmen anderer Art, die geeignet sind, den gegenwärtigen Kreditbedürfnissen des Handwerks und Gewerbestandes Rechnung zu tragen. Neben Lombardierungs- und Diskontierungsgelegenheiten (auch für Buchforderungen) wurde u. a. als dringend erforderlich bezeichnet eine Kreditbeschaffung, sei es auf erhaltene oder noch zu erhaltende Lieferungsaufräge, um dadurch die Möglichkeit zu bieten, Arbeitsmaterialien zu beziehen. Denn in geradezu rigoröser Weise sei verlangt worden und würde heute noch in Wiesbaden von einzelnen Lieferanten sowohl wie von ganzen Gruppen Verzögerung verlangt, auch hätten durch nichts gerechtfertigte Preisaufschläge auf alte, vorhandene Materialvorräte stattgefunden, derart, daß von einer Ausbeutung gesprochen werden könne. Lebhaftige Klagen hierüber kamen insbesondere aus dem Nahrungs- und Metallgewerbe unter Nennung bestimmter Firmen. Der Ortsausschuß sprach seine lebhafteste Mißbilligung eines derartigen, nicht nur engherzigen und unpatriotischen, sondern auch unaufrichtigen Verhaltens aus. Die Feststellung der in Betracht kommenden Firmen zur Kenntnisnahme für spätere Zeiten wurde empfohlen.

Es wurde beschlossen, wegen der Kreditfürsorge unverzüglich mit den beteiligten Stellen Fühlung zu nehmen und die Stadtbewirtschaftung zu bitten, ihre vielfachen und dankenswerten Fürsorgemaßnahmen nach dieser Richtung hin zu ergänzen und baldigste Entscheidung hierüber zu treffen. Ferner sollen die Stadt und alle anderen Behörden gebeten werden, für Ausführung aller noch im laufenden Jahr vorgesehenen Unterhaltungsarbeiten in möglichst vielen kleinen Losen Sorge zu tragen. Zu diesem Zweck wäre insbesondere bei der Stadt eine neue Einteilung und Vergebung der noch auszuführenden Arbeiten in die Wege zu leiten. Vor allem müßten jetzt möglichst viele Handwerker zu den städtischen Arbeiten herangezogen werden, Zwischenunternehmer, sofern sie ihrerseits wieder auf Handwerker zurückgreifen müssen, seien auszuscheiden. Dies gelte auch für die Lieferungen im Auftrag des Roten Kreuzes. Dieses habe erhebliche Arbeiten an Großbetrieben vergeben, die sie ihrerseits wieder einem Handwerker zur Ausführung übertragen hätten. Nichtiger wäre es gewesen, einer Reihe von Handwerkern Arbeit und — wenn auch nur geringeren — Verdienst zu verschaffen.

Einen großen Einfluß auf die Erhaltung eines lebensfähigen Handwerkersstandes hat ferner die große Masse der Privatauftraggeber. Pflicht dieser Kreise ist es, mit ihren Arbeitsaufträgen nicht zurückzuhalten. Einer hängt vom anderen ab; hat der Handwerker mit seinen Gehilfen nichts zu tun, versiegen ihre Einnahmequellen, so können sie selbst wieder nicht ihren Verpflichtungen nachkommen. Es ist auch nicht damit getan, daß man die öffentlichen Sammlungen mit reichen Gaben bedenkt und hinterher an allen Ecken und Enden seine Bedürfnisse einschränkt oder seine Rechnungen nicht bezahlt. Das wäre eine höchst unvollkommene und einseitige Hilfe!

Draußen vor dem Feind stehen die Aussichten so günstig für uns, daß wir hier am sicheren Herd nicht zu zagen brauchen. Setze also auch hier jeder an seinem Platte sein Bestes ein für die Volksgenossen.

Und nun noch ein Wort an die erwerbstätige Jugend. Nach dem Krieg geht's in mächtigem Schwung wieder an die reglementierten Arbeiten. Gute und geschulte Kräfte werden dann allertwegen ein Fortkommen finden. Möge die Jugend von der jetzigen geschäftstillen Zeit insofern einen Vorteil ziehen, daß sie, wenn die praktische Arbeit steht, ihre Kenntnisse in der Gewerbe- und Handelslehre vervollständigt. Hier bieten sich viele Gelegenheiten, die mancher in sträflicher Gleichgültigkeit unbeachtet läßt. Mehr denn je braucht aber die Zukunft Deutschlands einen tüchtigen Handwerkerstand!

Die Kriegsfürsorge des Kreises Wiesbaden-Land.

In einer vorgestern stattgefundenen Sitzung des Kreistags für den Landkreis Wiesbaden wurde ein Betrag von 400000 M. bewilligt, aus welchem vorläufige die staatliche Familienunterstützung für zur Fahne einberufene Kreisangehörige bestritten werden soll. Weiter wurde der Kreisausschuß zur Aufnahme einer Anleihe sowie dazu ermächtigt, im Rahmen dieser Bewilligung über etwaige freiwillige Leistungen der Gemeinden hinauszu-gehen, und Unterstützungen auch solchen Personen zu gewähren.

4 Welltrichstraße 4, Zigarrenladen.

Zweckmässige Liebesgaben für unsere Krieger.



Regenschutzhülle

wasserd. impr. D. R. G. M.
unter dem Waffenrock zu tragen.
Ersatz für wasserdichte Militärwesten.
Für jede Figur passend

Mk. 4.50

Mit Ansatzteilen für Oberschenkelschutz

Mk. 6.50

= Lederwesten, =
Lederjoppen, Ledermäntel.

Heinrich Wels, Marktstrasse 34.

K 83

Die Gruppe der Heimarbeiterinnen

wendet sich an alle ihre Freunde und Gönner mit der herzlichsten und dringenden Bitte um Hilfe durch Arbeitsaufträge. Die meisten Mitglieder (Schneiderinnen, Webzeugnäherinnen, Strickerinnen und Stickerinnen, auch Büglerinnen und Nagelmacherinnen) sind durch die jetzige wirtschaftliche Lage arbeitslos geworden und in Not geraten. Es handelt sich größtenteils um Witwen mit Kindern oder um ganz alleinstehende Frauen, denen also keine Kriegsunterstützung zu Teil wird.

Aufträge aller Art vermittelt gern die erste Vorsitzende der hiesigen Gruppe, **Frl. M. Feldmann**, Kaiser-Friedrich-Ring 1.

Wichtig für Güterversender!

betr.: Zweckmäßige Verpackung beim Eisenbahntransport während des Krieges.

Infolge der voranschreitend während der Dauer des Krieges anhaltenden Inanspruchnahme der bedeckten Wagen durch die Militärverwaltung kann die Eisenbahn für Privatgut fast nur offene Wagen stellen, und zwar in der Regel ohne bahneigene Decken, da diese ebenfalls der Militärverwaltung überlassen werden müssten. Die Güter sind daher bei dieser Beförderungsart den Witterungseinflüssen in weit größerem Maße als bei der Beförderung in gedeckten Wagen ausgesetzt. Da die Eisenbahnverwaltung keine Haftung für den Schaden übernimmt, der den Gütern aus dieser Beförderungsart in offenen Wagen etwa erwächst, ist es nötig, daß die Versender im eigenen Interesse durch Verwendung zweckentsprechenden Materials (Holzkisten mit Zinkblech, Delpapier, Wachstuch u. dgl.) die Güter so verpacken, daß eine Beschädigung durch Witterungseinflüsse ausgeschlossen wird.

Expedition und Verpackungen in geeigneter Weise übernimmt

L. Rettenmayer, Kgl. Hofpediteur,

Expedition — Möbeltransport — Verpackung — Lagerung.

Amtliche Gepäckabholung u. Abfertigung der Staatsbahnen.

Regelmäßige Fracht-, Eil- u. Expressgutabholungsdiens.

Hauptbüro: 5 Nikolaistraße, Tel. 12, 124, 2376.

Reisebüro: 2 Kaiser-Friedrich-Platz, Tel. 242.

Kaffee-Terrasse im Haupt-Bahnhof.

Aufgang von der Stadtseite. — Erstklass. vornehmer Aufenthalt.

Bekannt guter Kaffee.

Reiche Auswahl in Gebäck u. Fruchtkuchen.

Dortmunder Union Pilsener.

Münchener u. helle Biere. — Weine aus ersten Lagen.

Fritz Krieger, Hoflieferant u. Hoftraiteur.

Täglich frisch:

Kaffee-Rippensteak per Pfd. Mk. 1.20

Frankf. Würstchen . . . per Stück 15 Pf.

Knackwürstchen . . . per Stück 10 Pf.

Wiener Würstchen . . . Paar 15 Pf.

Conrad Heiter,

Telephon 542.

Rheinstraße 77. 1541

**Konserven-Gläser,
Stein-Einmachtopfe,
Konserven-Dosen (Automat)**

in allen Grössen wieder vorrätig.

Süd-Kaufhaus,

Ecke Moritz- u. Gerichtsstrasse.

Mehlgerei Hirsch,

61 Schwalbacher Str. 61.

Gemästetes junges Rindfleisch 70 Pf.
Pr. Schweinebraten 80 Pf.
Rager Bauchlappchen 70 Pf.
Kalbfleisch, schön u. frisch 65-70 Pf.
Stets frisches Hackfleisch 70 Pf.
Reiswurst 70 Pf., Preßkopf 80 Pf.
Dicker Speck 70 Pf.
Leber- und Blutwurst 48 Pf.

Mehlgerei Anton Siefer.

Rindfleisch ohne Unterschied
der Stücke nur 70 Pf.
Hackfleisch, stets frisch nur 70 Pf.
Kalbfleisch nur 70 Pf.
Schweinebraten nur 80 Pf.

Alle Sorten Wurstwaren
zu bekannt billigen Preisen.

Spezialität:
Hausmacher Leberwurst 60 Pf.

17 Bleichstraße 17.

Junge und alte

Geldhühner,

sowie

**Gänse, Enten, Hühner
und Suppenhühner**

empfehlen billigst

C. & A. Schneider
Telephon 2636. Marktplatz 5.

Großer Wild- und Geflügel-Abschlag

Pr. Rehbraten i. ganzen à Pfd. 1.—
Pr. Rehbraten . . . à Pfd. —.85
Pr. Rehbraten f. Ragout à Pfd. —.70

Billiges Geflügel!

Pr. Fleisch, jg. Hühner v. —.80 b. 1.—
Pr. Suppenhühner . . v. 1.50 „ 2.—
Pr. Poularden . . . v. 1.50 „ 2.—
Pr. Hühnerbraten . . à Pfd. —.40
Pr. Hühnerhälften . . à Pfd. —.70

3 nur Scharnhörner. 3.

**Suppenhühner, Hühner,
Kapaunen, Tauben**

billigst. **H. Umsonst,**
Helenenstraße 3. Telephon 3749.

Zum Einmachen und Ansehen!

Prima Weinölg. garantiert 25 %
Prima Danborner Bitter Mk. 1.20.
Prima Nordhäuser Bitter Mk. 1.20.
Ankerbierwein Bitter Mk. 1.10.
Weingeist — Franzbranntwein,
Gewürze u. dgl.
Ein Lothel für Kranke u. Genesende.
Heinrichs alter Seidelbeerwein,
süß u. herb, mit silb. Medaille, sowie
alle Sorten Beerenweine, Frucht-
säfte, Speierlingssekt!

**Prima Apfelwein,
„ Speierling,
„ Borsdorfer,**

direkt vom Faß. — Vom Samstag ab
Süßer Apfelmost.

Ankauf von Kelteräpfeln.

Obstweinkellerei

F. Henrich,

Bleichstraße 24. Telephon 1914.

f. Tafel- u. Einmachbirnen

v. Pfd. b. 8 Pf. an, Gärtnerei Wulf,
am Ende der Bleichstraße.

Bekanntmachung.

Zur Aufstellung eines Ersatzlandsturmbataillons haben sich zu stellen am **Samstag, den 12. September 1914, vormittags 8 Uhr, auf dem Luisenplatz in Wiesbaden:**

1. Freiwillige Unteroffiziere und Mannschaften der Infanterie, Jäger, Sanitätspersonal, Krankenträger des **ausgebildeten Landsturms aller Jahresklassen.**
2. Die Mannschaften des **ausgebildeten Landsturms** und zwar Infanterie, Jäger, Sanitätspersonal, Krankenträger, Waffenmeister, gehilfen der Jahresklassen 1900, 1899, 1898, 1897, 1896, 1895, 1894 und 1893.

Es haben sich auch diejenigen Mannschaften einzufinden, welche bei der Bestellung am 17. August in die Listen eingetragen worden sind.

Wiesbaden, den 8. September 1914.

Bezirkskommando.

Aufruf.

Der gegenwärtige Krieg läßt es erwünscht erscheinen, daß im ganzen Deutschen Reiche die Jugendlichen vom 16. Lebensjahre ab schon jetzt eine militärische Vorbereitung erhalten. Es ist deshalb an alle Behörden die Aufforderung ergangen, sich dieser militärischen Ausbildung anzunehmen. So ist auch in Wiesbaden beabsichtigt, eine derartige militärische Ausbildung der Jugendlichen, soweit es ohne Ausbildung mit der Waffe möglich ist, in die Wege zu leiten.

Personen, die eine militärische Ausbildung genossen haben und sich dieser Ausbildung der Jugendlichen ehrenamtlich widmen wollen, werden gebeten, sich auf dem **Rathaus, Zimmer 21**, in eine dort auf liegende Liste einzutragen zu wollen.

Die Richtlinien für die militärische Vorbereitung liegen dort ebenfalls falls zur Einsichtnahme auf.

Wiesbaden, den 10. September 1914.

Der Magistrat.

Zum Besten des Kreisvereins zum Roten Kreuz Drei vaterländische Abende

Sonntag, Montag, Dienstag, 13., 14., 15. Sept., abends 8 Uhr,
grosser Saal der Turngesellschaft, Schwalbacherstr. 8.

Prof. o. **Hans Delbrück**, Berlin

(Herausgeber der „Preuss. Jahrbücher“):

„Ursprung und Wesen des deutschen Volkstums“.

Eintr.-Karten für alle drei Abende 5 Mk. (reserv. Platz),

3 „ (nichtreserv. Sitzplatz)

in allen Buchhandlungen, in der Zentrale des „Roten Kreuz“,
(Kgl. Schloss), Abt. III, Mittelbau, in den Ausgabestellen der
hiesigen Zeitungen und an der Abendkasse. F 527

Vereinigung für Wiesbadener Hochschulvorlesungen.

Frau Anna Reben,
Dr. Fritz Bergmann,
Heinz Beckmann, Pfarrer,
Dr. ing. Aug. Dyckerhoff, Biebrich.
Landger.-Direktor **Grimm**,
Justizrat **Guttman**,
Krekel, Landeshauptmann, Geh. Reg.-Rat,
Dr. B. Laquer, San.-Rat,
Springorum, Ob.-Reg.-Rat,
Dr. phil. Thamm, Gymnasial-Direktor,
Geh. Med.-Rat **Prof. Dr. Th. Ziehen**.

Feinstes Tafelobst.

Birnen, Äpfel, Mirabellen, Reinecl.,
Zwetschen empfiehlt zu Tagespreisen
J. Scheben, Obstanlagen,
Frankfurter Straße 83.

Dicke Butterbirnen

zum Einmachen u. Kochen sehr bill.
Westendstraße 15, Schumacherladen.
Gr. u. Knobbirnen 4-6, Zwetschen
6 Pf. Schwalbacher Str. 55, S. P. L.
Mirabellen, Reineclauden, Zwetschen
frisch vom Baum zu bill. Marktp.
Wilhelmi, Westendstraße 24, Laden.

10 Pfund 45 Pf.,
Zentner 4 Mk.

Zwetschen
10 Pfund 45 Pf.,
Zentner 4 Mk.

Birnen
10 Pfund 39 Pf.,
Zentner 3.50 Mk.

Äpfel
Kartoffeln pr. Ztr. 3.40 Mk.

Kirchner, Rheing. Str. 2. Tel. 479.

Billig!

Zwetschen 10 Pfd. 45, 10 Pfd. 65 Pf.
Reineclauden 10 Pfund 80 Pf.
Dicke Eierdrosseln 10 Pfund 1 Mk.
Kattener Nachl. Abrecksstr. 24.

Zwetschen 10 Pfd. 45 Pf.

Zwetschen u. Eierzwetschen

reife Ware, 10 Pfd. 40, 50, 70 Pf.,
Koch-, Latwerg- und Einmachbirnen
10 Pfd. 35-60 Pf., Zentner 325 Pf.,
Äpfel (kein Tafelobst) 10 Pfd. 40, 50,
70 Pf.

Platter Straße 130,

früher Adlerstraße 55.

Einmach-Zwetschen

Pfd. 12 Pf., werden von 10 Pfd. an
abgeg. fr. Haus. S. Dornfeld, Sonnen-
berg, Pierstädter Str. 4. Post. gen.

Billig! Billig!

Samstag früh sind am Zwiebel-
stand Weinhardt pr. billige Einmach-
gärten von 40 Pf. an zu haben. Da
die Ernte jetzt zu Ende ist, eile man
zu kaufen. Weinhardt.

Meiner werten Kundschaft
zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich
mein Geschäft auch während der
Einsparung meines Mannes in un-
veränderter Weise fortführe.

Frau W. Geyer,

Geners Wild- u. Geflügelhalle,

Grabenstraße 4,

gegenüber Fa. Lugenbühl,

an der Marktstr. Telephon 404.

Gleichzeitig empfehle ich:

Täglich frischgeschlachtete

Gänse, Enten, Suppenhühner

von 1.20 an, Hühner 1.20 an.

Tauben 75 Pf.

Frischgeschossene Rehbraten

7.50-8.50 Mk.

Rehenten 6-7 Mk.

Feldhühner, junge 1.20, jährige 1.40

29 Bleichstraße 29

Rindfleisch alle Stücke 70 Pf.

Kalbfleisch zu Ragout 60 Pf.

Kalbfleisch zum Braten 65 Pf.

Kalbfleisch ganz 80 Pf.

la Schweinebr. mager

Wiesbadener

Gleich-Konsum,

29 Bleichstraße 29